

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 25

Illustration: "Ich fürchte, meine Zukunft ist schwarz?"

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Elektriker

Vor Handwerkern habe ich einen Höllenrespekt. Das sind Berufsleute, die in jahrelanger, strenger Lehre Tag und Nacht sämtlichen komplizierten Einzelheiten ihres Metiers obgelegen sind, bis sie's dann zur vollendeten Meisterschaft brachten. Nichts ist ihnen fremd, was mit ihrem Berufe zusammenhängt. Man braucht ihnen nur ein Stichwort zu geben, und schon sprudeln Quellen der Erkenntnis aus ihnen und formen sich zu praktisch brauchbaren Lösungen. Was sage ich «praktisch brauchbaren» – zu den allerbesten, für jeden Spezialfall einmalig geeigneten Superlösungen formen sie sich, die durch nichts auf der Welt verbessert werden können.

Das, liebe Freunde, glaubte ich bis vor kurzem. Und dann kamen eines Tages die Elektriker in mein Haus. Handwerker, die sich für etwas ganz besonders Gehobenes halten, weil sie ja mit wissenschaftlich fundierten Erscheinungen umgehen, die im Volksmund banal «elektrische Ströme» genannt werden.

Die Zahl der Elektriker betrug zwei. Gekommen waren sie, weil der Kanton Basel-Stadt, dem das von mir leihweise bewohnte Haus gehört, zuviel Geld hat und einen Teil davon für die Renovation dieser Liegenschaft verwenden möchte. Dunkel sind die Ratschlüsse der Behörden, unerklärbar und tief.

Die Anwesenheit der Elektriker bemerkte ich dadurch, dass mein Haus in den Grundfesten zu erbeben begann. Seine aus dem Mittelalter stammenden Mauern fingen plötzlich, ohne jede Voranmeldung, zu wackeln an wie ein Vanillepudding bei einem Erdbeben. Da wir anno 1356 in Basel ein Erdbeben hatten, und da ja möglicherweise wieder einmal eines stattfinden könnte, sprang ich vom Schreibtisch auf und ging dem Gewackel auf die Spur. Sie führte mich vom ersten Stock ins Parterre. Dort sah ich zweien junger Leute, die mit ver-

einten Kräften eine Bohrmaschine an die Wand pressten, aus der unter greulichem Geratter die Fetzen flogen. «Was zum Teufel tun Sie da?» fragte ich freundlich. «Wir bauen eine neue Steckdose ein!» rief der eine junge Mann und übertönte knapp die Wogen der elektrischen Brändung. «Ahal» sagte ich geistvoll. Man kann ja niemanden daran hindern, eine neue Steckdose einzubauen, wenn es sowieso viel zu wenige im Hause hat. Ich ging also wieder hinauf in meine Wohnung und dachte, dass das Puddinggewackel in einigen Stunden vorüber sein werde. Oh ich Ahnungsloser!

Am nächsten Morgen, früh vor dem ersten Hahnenschrei, fing das Geratter wieder an. Diesmal aus einer anderen Richtung. Ich sprang behende aus dem Bett, rutschte ein bisschen aus, zerschlug dabei eine Champagnerflasche, die ich vorsorglicherweise stets neben meinem Bett habe – es kann ja plötzlich hoher Besuch kommen, oder? – und sah nach. Die Elektriker standen im Treppenhaus und zertrümmerten gerade die Beleuchtung. «Was zum Teufel tun Sie hier?» fragte ich freundlich. Der eine junge Mann sagte: «Wir legen eine neue Leitung!» «Warum? Die alte tut's bestens!» erwiderte ich. Der junge Mann sagte: «Der Meister hat es gesagt.» Ehrfurchtvoll vor den Höhen des Handwerks, wie ich war, nahm ich an, dass der Meister einen meisterhaften Entschluss gefasst hatte, dem ich gewöhnlicher Sterblicher nicht zuwiderlaufen durfte. Oh wäre ich zuwidergeflossen, ich Argloser!

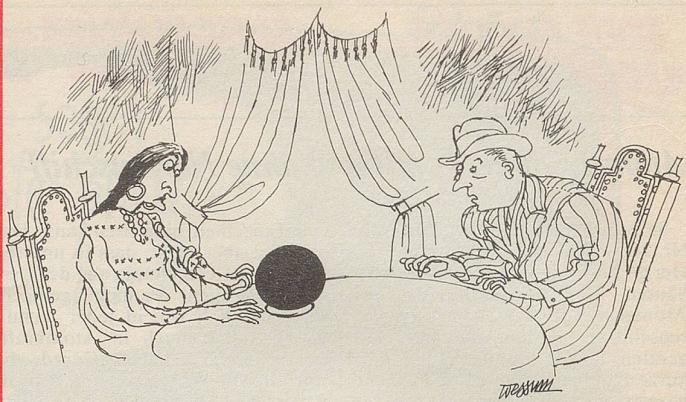
Denn seither sind in meinem Hause die Elektriker los. Vom Parterre bis zum Estrich rissen sie die Leitungen von der Wand. Was es an Schaltern gab, schlugen sie mit roher Hand ab. Die magischen Kästlein, die das Elektrizitätswerk einem ins Haus hängt, und die bisher auf einem Stück Wand von der Grösse

eines Zeitungsblattes Platz gehabt hatten, entfernten sie – und dafür bauten sie eine Plasticscheibe von anderthalb Quadratmetern Fläche ein, die den Zugang zum Treppenhaus nahezu versperrt und zu zwei Dritteln leer ist. Die Beleuchtung des Treppenhauses rissen sie weg, wobei zahlreiche Löcher entstanden. «Machen Sie die Löcher wieder zu?» fragte ich. Die Elektriker schüttelten alle beiden Köpfe und sagten: «Das macht dann der Gipser.» Dann begannen die Elektriker, mit Hammer und Meissel Kanäle in die Wände zu hauen. Die Wände sind recht dünn, und die Kanäle sind sowohl breit wie tief, so dass die Wände nahezu einstürzen. Was kümmerte es die Elektriker? Es kümmerte sie keiner Deut. Wenn ich reklamierte, sahen sie mich bedauernd an und dachten spürbar: «Was will dieser ekle Greis von uns?» Die Kanäle reichten bis in meine eingebauten Küchenschränke – aber was kümmerte das die Elektriker? Sie meisselten. Dann bohrten sie wieder ein bisschen. Und das alles, wohlgemerkt, ohne mir vorher auch nur ein Sterbenswörtlein zu sagen. Ich hätte ja, wenn ich's vorher gewusst hätte, die Küchenschränke ausräumen können. Aber nein, so etwas widerspricht der Berufsethik der Elektriker. Sie fingen einfach zu meiseln und zu bohren an, wenn ich nicht zu Hause war, und was mit meinem Geschirr passierte, war ihnen so wurscht wie lang. Einige kostbare Sammelstücke aus dem Mittelmeerraum sind kaputt. Zum Glück war ich zufällig zu Hause, als sie begannen, die Wand zu unterminieren, an der ein Küchenkästlein mit Gläsern hängt. Ich konnte es gerade noch vor dem völligen Untergang retten, weil die Elektriker von aussen ausgerechnet dort einen Kanal in die Wand meisselten, wo die Haken eingeschlagen waren, an denen das Kästlein hing.

Dann war zwei Tage lang Ruhe und ich dachte, die Zeit der Prüfungen sei nun vorbei. Oh ich

Ahnungsloser! Denn nun fingen die Elektriker an, in die Kanäle Plasticrohre mit Leitungen zu verlegen, und da sie zuvor alles ohne jegliches Messen getan hatten, mussten sie nun natürlich wieder hier und dort etwas weghauen, was im Wege war. Außerdem montierten sie die neuen Lampen im Treppenhaus. Wo früher gemütliche Lämplein hingen, ragen jetzt ein paar rohe Drähte aus den Kanälen, an denen nackte Fassungen baumeln. Und das, bitte sehr, schon seit mehr als drei Monaten. Eines Tages, als ich von der Arbeit heimkam, hatten die Elektriker von aussen ein neues Loch durch die Wand in meinen Küchenkasten gebohrt, aus dem 40 cm Plasticrohr in die Küche ragt samt zwei nackten Drahtenden. Ich fragte die Elektriker, was das zu bedeuten habe. «Da können Sie dann eine Glocke anmontieren», sagte der eine. Am Tag drauf war etwas Aehnliches 60 cm tiefer geschehen, aber niemand hat mir bisher gesagt, was ich dort anmontieren könnte.

Sie dürfen sich vorstellen, liebe Leser, dass derlei Arbeiten nicht ohne einige Schutthaufen und einige Millimeter Staubdecke im Gang und in der Wohnung abgehen. Recht haben Sie. Aber glauben Sie bitte nicht, dass die Elektriker diese etwa entfernt und anschliessend geputzt hätten. Oh nein doch ... Alles das hinterliessen sie ebenso sorglos, wie sie die nackten Drähte und die nackten Fassungen und die nackten Schalter hinterliessen. Offenbar waren sie Nudisten. Den Dreck konnte ich dann wegputzen. Es waren drei Plasticsäcke voll. Seit zwei Monaten sieht nun mein Treppenhaus und meine Küche aus, als sei ein mittlerer Orkan durch sie hindurchgegangen, ver-eint mit einem Erdbeben der Stärke 12 auf der Richterskala. Was aber noch viel mehr zerstört wurde, das ist mein Glaube an die Handwerker. Wenigstens an die Elektriker. Irgendwie hatte ich mir da etwas Falsches vorgestellt ...



«Ich fürchte, meine Zukunft ist schwarz?!»

St. Moritz

HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corviglia-Bahn. Eigener Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum. Saison: Juli–Oktober. Zimmer mit Bad ab Fr. 30.–. Frühstück à discrédition. Familie M. Degiacomi, Besitzer Tel. 082 / 3 61 61 Telex 74401